

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

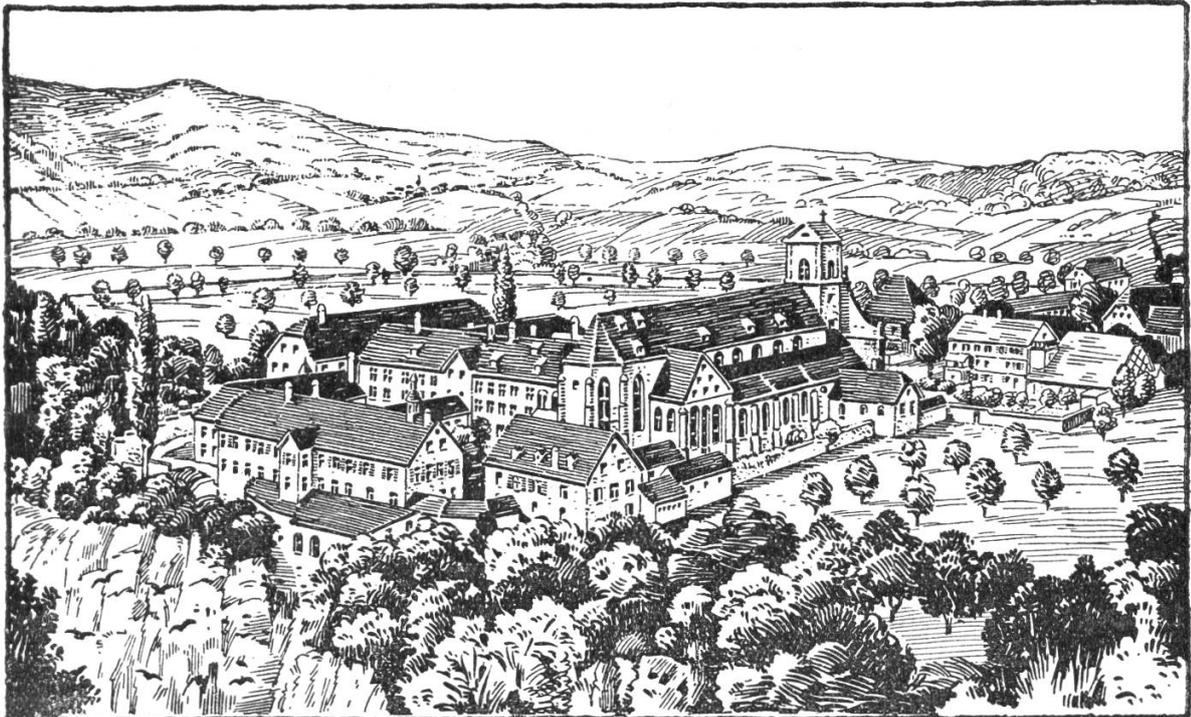
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 5

Mariastein, November 1932

10. Jahrgang

Die Glocken von Maria-Stein

Der Himmel läutet in die Erde, Aus dunkeln Niederungen schreiten
Die Gnade flutet über Land; Die Scharen frommer Pilger an:
Wieder ist Gottes Sohn gesand, Der Stunde Beten mischt sich dann
Daß allen Menschen Friede werde In den Gesang der Ewigkeiten.

Und überm Stein des Opfermales
Maria schwebt, die Mittlerin;
Sie streut den Frieden Gottes hin
Ueber die Not des Erdentalles.

P. Berchtold Bischof

Gottesdienst-Ordnung

20. Nov.: 27. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Zerstörung Jerusalems. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
21. Nov.: Fest Mariä Opferung. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.
27. Nov.: 1. Adventssonntag. Beginn des neuen Kirchenjahres. Evangelium vom Weltgericht. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
30. Nov.: Fest des hl. Apostels Andreas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
4. Dez.: 2. Adventssonntag. Evangelium vom Urteil Christi über Johannes den Täufer. Gottesdienst wie am 27. Nov.
8. Dez.: Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä, ein kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
11. Dez.: 3. Adventssonntag. Evangelium vom Bekenntnis Johannes des Täufers. Gottesdienst wie am 27. Nov.
18. Dez.: 4. Adventssonntag. Evangelium von Johannes, dem Bußprediger. Gottesdienst wie am 27. Nov.



Kirchenlehrer = Albert der Große (15. November.)

Mit der Heiligsprechung Alberts des Großen ist die Zahl der Kirchenlehrer auf 28 gestiegen. Die Reihe beginnt mit dem hl. Basilius († 379), dem bis zu Thomas von Aquin: Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Gregor der Große, Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Hieronymus folgen. Mit der Heiligsprechung Thomas von Aquins und seiner Proklamation zum „Doktor der Kirche“ (1568) beginnt die abendländische Reihe. Es folgen auf den Aquinaten: Bonaventura (1588), Anselmus (1720), Isidor (1722), Chrysologus (1729), Papst Leo (1754), Peter Damianus (1828), Bernardus (1830), Hilarius (1851), Alfons von Liguori (1871), Franz von Sales (1877), Zyrill von Alexandrien, Zyrill von Jerusalem und Johann von Damaskus (1882), Beda Venerabilis (1899), Ephrem der Syrer (1920), Peter Canisius (1925), Johannes vom Kreuz (1926), Robert Bellarmin (1931) und Albert der Große (1932). In dieser Reihe sind zwei Päpste, Leo und Gregor, drei Kardinäle, vierzehn Bischöfe, acht Priester und ein Diakon. Von den Orden sind in dieser Reihe vertreten: Zwei Benediktiner, zwei Dominikaner, zwei Franziskaner, ein Karmeliter, ein Kamaldulenser, ein Redemptorist und zwei Jesuiten. (Hochwacht.)

Der letzternannte Kirchenlehrer, Albert der Große, ein geborener Schwabe, war zeitlebens ein inniger Verehrer der Ib. Mutter Gottes. Mit 30 Jahren trat er anno 1223 in den neugegründeten Dominikaner- oder Predigerorden, nachdem er in Padua seine ersten Studien gemacht. Allein das Studium ging ihm gar schwer. In dieser Bedrängnis nahm Albert vertrauensvoll seine Zuflucht zu Maria, dem Sitz der Weisheit. Sein Gebet wurde auffallend erhört, doch mit der Verheißung, daß er seine

Kenntnisse, seine Weisheit vor dem Tode wieder verlieren werde. Bald zeichnete sich der Gelehrte durch eine Fülle von Kenntnissen auf allen Gebieten des weltlichen und theologischen Wissens aus. Das trug ihm denn auch, als dem gelehrtesten Mann seines Jahrhunderts, den Namen „der Große“ zu. In der Folge lehrte er Philosophie und Theologie in den Schulen seines Ordens zu Hildesheim, Freiburg, Straßburg, Regensburg, Köln und Paris. Aus allen Ländern strömten lernbegierige Schüler herbei. Oft konnte der Hörsaal die Zahl derselben nicht fassen, sodaß er unter freiem Himmel lehren mußte. Zu seinen Füßen saß auch der so berühmte Kirchenlehrer Thomas von Aquin. In seinem Amt als Provinzial der deutschen Ordensprovinz fühlte er sich nicht recht daheim und noch weniger als Bischof von Regensburg, sodaß er Papst Urban IV. um Erlaubnis bat, auf seinen Lehrstuhl in Köln zurückkehren zu dürfen. Seine Tage aber waren gezählt. Wie die Mutter Gottes ihm in seiner Jugendzeit geoffenbart, entschwanden ihm kurz vor seinem Tode alle Kenntnisse. Darauf rüstete er sich nur mehr auf sein Sterben und verschied als Engel der Unschuld und Reinheit am 15. November 1280. Sein Leib ruht unverwes in Köln. Albertus verwendete seine Talente und Kenntnisse ganz zur Verherrlichung des allerheiligsten Altarsakramentes und zum Lob der Gottesmutter Maria. Vergessen auch wir nie, alles Lob wegen unseres Wissens auf Gott zu beziehen, von dem jede gute Gabe kommt. P. P. A.



Die Tempeljungfrau

Von Maria Bohl.

Mirjam, das Töchterlein Joachims und seines Weibes Anna, erwacht in der geweihten Tempelkammer. Zum ersten Male fehlt dem Mägdelein die Mutter am weißen Lager. Die gute Mutter, die immer mit leisem Segenswort ihr Kind weckte.

Das weiche Haar streift Mirjam mit weißen Händen aus dem schönen, liebreizenden Kinder Gesicht. Sie muß erst nachsinnen, nachdenken. In sich hineinhorchen.

Wo war sie? — Alles so fremd. Alles so seltsam feierlich. Kein Böglein singt am Fenster. Kein Nazarethböglein kommt geflogen. Nicht einmal das unscheinbare, graue, das immer so besonders zutraulich ans Fenster pickte und sich zeitig anmeldete für den Tag. Hier grünt kein Blättlein vor dem Fenster Sims. Kein Blümlein blüht lieblich und duftend in der Kammerecke. So hoch das Gemach. So starr rinnen die Vorhänge hinab.

Und nun wieder der schmetternde Ruf der Posaune, die alles Leben in den marmornen Hallen weckt.

Eilig erhebt sich Mirjam. Klar stehen vor ihr die Pflichten des Tempelkindes, denen sie treu nachkommen muß und will. Ueber diese Pflichten ist sie schon daheim belehrt worden, von den Eltern. Lernen und Dienen muß sie in frommer Abgeschlossenheit. Andächtig faltet das Kind die kleinen Hände zum inbrünstigen Gebet und fleht in tiefster Innigkeit:

„Decke mich, o Herr, mit den Flügeln deiner Vorsehung. Mit den ausgebreiteten Fittichen deiner Gnade.“

Wie oft hatte die fromme Mutter schon so gebetet. Und wie gerne betet das Kind dem Mutterflehen nach.

An der Seite der greisen Tempelfrau Deborah schritt Mirjam zögernden, feierlichen Schrittes durch den Tempel. Ehrfurchtswoll betrachtete sie die Türe des Heiligtumes.

„Von Cypressenholz ist sie,“ sagte Deborah. „In goldenen Angeln bewegt sie sich. Siehe, mit köstlichen Schnitzereien ist sie bedeckt.“

Und geheimnisvollen Tones erzählte die Tempelfrau dem lauschenden Mägdlein, daß die Türe zum Allerheiligsten aus dem Holz geweihter Delbäume gefertigt sei. Und daß hinter dieser Türe feierlich und abschließend der kostbare Vorhang niederfalle.

„Was bedeutet die goldene Weinrebe?“ so fragte Mirjam in frommer Bewunderung.

„Es ist das Sinnbild Israels,“ antwortete Deborah.

„Das Sinnbild Israels — —“, wiederholtet das Mägdlein sinnend, „— die goldene Weinrebe. Ein weiteres Sinnbild für Allerheiligstes wird die goldene Aehre werden.“

„Was sagst du, Kind?“ forschte Deborah.

„Aehren und Trauben,“ wiederholte andächtig Mirjam. Und ihre Augen blickten in himmlische, sternhohe Weiten. — Sah das Mägdlein Altäre emporsteigen, auf denen das Mark der Aehren und das Blut der Trauben geopfert wurde?

*

Jahre zogen hin durch das Land der Verheißung. Zur anmutigen Jungfrau war Mirjam im Heiligtum des Herrn erblüht. Ein edler, jungfräulicher Adel umgab sie. Und daneben noch etwas unaussprechlich Hohes. Eine Weihe, ein Frieden, deren Höhe selbst im Tempel, dem geweihten Friedenort, selten, ja, ganz einzigartig waren.

Lesung und Betrachtung der heiligen Schriftworte war der Jungfrau liebste Beschäftigung. Groß und edel und stark wurde sie täglich mehr im Schatten des Heiligtums. An Geist und Seele. Ihren Tempelgenossinnen, ihren Gespielen, war sie, die Jungfrau von Nazareth, die treueste, hilfreichste Freundin. Selbst Lea, die verdrossene, launenhafte, herbe — froh und mild und fromm wurde sie an Mirjams Seite.

Immer mehr half Mirjam ihr, innerlich zurecht zu kommen. Sodaß Lea eines Tages, überwältigt von so viel Güte, die Hand der Tempelgefährtin ergriff und aus innerstem Herzen die Worte sprach:

„Wegen deiner Milde und Liebe wird dich der Herr auf eine wunderbare Weise führen. Hoch auf den Leuchter wird er dich stellen um deiner Tugenden willen. Ein köstlicher Kranz wird in deiner Hand sein. Ein Kranz aus wertvollen Perlen. Diese Perlen aber werden weiß und rot und golden sein. Siehe, geliebte Tempelschwester, dies muß ich dir sagen. Du aber, flehe für mich beim Herrn, daß ich dir ähnlich werde.“

*

Am Stickerahmen, darin ein liebliches Gebilde entstand, saß Mirjam. Im Sticken war sie Meisterin. Dunkelblaue Schwertlilien hatte ihre kunstfertige Hand auf den kostbaren Stoff gezaubert. Ueber den Schwertlilien schwebte ein goldener Kelch, aus dem blutroter Wein perlte. Wer hatte der stillen Jungfrau den Gedanken gegeben? Wer hatte ihr die Nadel geführt zu so seltsamem künstlerischen Gebilde?

Die greise Tempelfrau Deborah kam öfters am Tage vorüber und bewunderte die fortschreitende Arbeit und Mirjams rastlosen, emsigen Fleiß.

„Ist nicht dem Kelch der höchstragenden Schwertlilie ein Kreuz eingezeichnet?“ so fragte die Greisin eines Tags verwundert.

Mirjam schaute hin. Sie hatte in beschaulicher Arbeit dem Kelch der höchstragenden Schwertlilie wirklich ein Kreuz eingestickt.

„Mirjam, wie kamst du auf den Gedanken des Kreuzes, des verachteten? Im Blütenstengel der blauen Lilie nimmt es sich ja lieblich aus. Aber ich frage nochmals: Wie kam dir der Gedanke?“

„Er kam mir — ich weiß nicht wie?“ entgegnete demütig das Mägdlein. „Ich mußte ihm nachgeben. Eine Stimme war in mir, die deutlich redete.“

„Was redete die Stimme?“ drängte Deborah. „Was redete sie, mein Kind? Du darfst es mir nicht verschweigen.“

„Die Stimme sagte — das Kreuz würde etwas Wunderbares und Herrliches werden. Und ich . . . ich werde einmal am Fuße eines Kreuzes stehen. Und meine Arme in Liebe und Schmerz um das Kreuz legen. Und mein Haupt an den Kreuzesstamm drücken.“

Das tausend Mal arme und doch tausend Mal gesegnete Mägdlein. --

„Wohin,“ sann grübelnd Deborah, „wird sein Weg gehen? In Höhen hinein wird er gehen,“ sagte sie dann in feierlichem Seherston. „Und wunderbar wird er sein. Zwischen weißem Licht und schwarzem Schatten wird er hinziehen. Ein Kreuz wird einmal an diesem Wege stehen. Hoch und wuchtig und dunkel, und dennoch von Sternen umstrahlt.“

Schneeweißen Schimmer warf der Mond in die geweihte Kammer. Darinnen eine ehrwürdige, silberhaarige Frau mit zitternd erhobenen Händen um Kraft und Stärke flehte für ein Mägdlein, das dem Herrn geweiht war.

*

Ein Mann schreitet ernst und andächtig die Stufen zum marmornen Gotteshause empor. Josef, der schlichte Zimmerer, der Nachkomme Davids. Den Hohepriester will er sprechen, den Gesalbten des Herrn. Wegen Mirjam, der Tempeljungfrau, kommt Josef. Sie ist ihm durch geheiligte Tradition zum Weibe bestimmt. Geheimnisvolle Träume haben seine Seele in ungeahnte Schwingungen versetzt. Von dem Hohepriester wird er Mirjam empfangen. Er wird die reinste Jungfrau mit reinem Herzen und reinen Händen behüten. Heilig ist sein Herzenseid.

In weiße Schleier gehüllt tritt Mirjam vor Josef, den Sprossen Davids. Sie, die Tochter aus Davids Geschlecht. Züchtig gesenkt sind ihre schönen Augen, aus denen lilienhafte Unschuld leuchtet.

Beide Hände breitet der Hohepriester aus über die von Engeln unsichtbar Geleiteten. Geheimnisvoll knistert das Opferfeuer. Roten Schein wirft es auf den weißen, blendenden Tempelmarmor, inmitten dessen Pracht die Jungfrau dahinschreitet. Im Schutze Josefs, des Gerechten.

Engel bilden das Ehrengelitte der erwählten Braut des Heiligen Geistes. Weiße und rote und goldene Rosen streuen sie zu der Jungfrau Füßen hin. Die Rosen aber wandeln sich in kostbare Perlen. Ferne Jahrhunderte winden diese Perlen zu Kränzen und reichen sie huldigend der Heiligsten dar. Der Glanz der Kerzen wird lieblich die geweihten



Die unbefleckte Empfängnis

Kränze umfließen. Und im stillen Muttergotteskapellchen auf friedlicher Halde, wie im hochragenden Mariendom, im Brausen der menschenwogenden Städte wird singender, klingender Marienjubil sein. Und wie süßer Weihrauch wird das andachtdurchzitterte Flehen der Marienkinder emporsteigen:

„Du Königin des heiligen Rosenkranzes, bitte für uns!“

Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

Indes fürchtet Herr Feltin, man werde sagen: Die Patres von Mariastein seien ja immer noch im Besitze des Klosters, sonst hätte man doch nicht ihre Einwilligung zur Pacht seitens des Seminars einholen müssen. Deshalb schrieb er noch am gleichen Tage nach Mariastein: „Die Stunde ist ernst, ich vernehme, daß ich von der Nähe beobachtet werde, wie Sie, denn unsere Gegner sind dem großen Seminar abhold und man wirft der Gemeindebehörde vor, daß sie es mit dem Altersasyl zu nichts gebracht habe. Wenn man vernimmt, und das ist kein Zweifel, denn Augen und Ohren sind offen, daß Sie mich gestern hinderten, den Vertrag mit dem Seminar sogleich abzuschließen, ist vielleicht alles verloren für Sie und für mich. Man wird mich zur Anzeige bringen und möglicherweise das Kloster neuerdings an sich reißen und dann die Greise gratis logieren, denn der Grund der Opposition war kein anderer als der: Den Klerikalen geben wir kein Geld. Ich bitte deshalb und verlange, daß der Gnädige Herr mir folgende Erklärung abgebe: Wenn meine Intervention vom 7. Januar das Seminar von Besançon hindern sollte, sich in Delle niederzulassen, erkläre ich dieselbe als null und nichtig. Sie dürfen das Haus an das Seminar vermieten, selbst umsonst, wie Sie wollen, nur sorgen Sie für unsere Interessen. Ich handle nach freiem Ermessen und der Gnädige Herr kann den Konventualen versichern, daß er gezwungen ist, sich zu fügen. Eine Kritik mehr oder weniger, was verschlägt's. Ich erfülle hier meine Pflicht. Vergessen Sie nicht, daß wir mitten im Kulturkampf stecken; im Kampfe muß man männlich und entschlossen handeln.“ —

Der Gnädige Herr hatte also vollständig recht, die Einwilligung zu geben. Sein Brief war durch Hrn. Billot dem Superior des Seminars überreicht und dem Räte am 11. Januar mitgeteilt worden.

Um diese Zeit wünscht Br. Stephan († 24. Juli 1932) nach St. Gallus gerufen zu werden; er hatte aber nicht gewagt, am 7. Januar die Bitte selber vorzutragen und P. Bernard machte für ihn den Fürbitter.

Am 25. Januar beklagt sich Herr Feltin, daß der Fußboden im großen Studiensaal in traurigem Zustande sich befinde. Nun habe er aber vernommen, daß vor 2—3 Monaten der neue Fußboden, der vor 7—8 Jahren über den alten gelegt worden, an einen Schreiner in Delle um einen Spottpreis verkauft worden sei. — Das sei denn doch unerhört und müsse dem Abte bekannt gemacht werden, denn es sei nötig, einen neuen unter großen Kosten herzustellen.

Ende Januar und anfangs Februar erregte der S. S. Dekan von Delle einen kleinen Sturm gegen P. Paul. Er steckte sich hinter den Generalvikar und Pfarrer Humbrecht, die beide die Geschobenen waren. Der Streitpunkt lag darin, daß P. Paul als Pfarrer einer Gemeinde in der Schweiz zugleich Direktor des Waisenhauses sei und geistliche Funktionen in der französischen Diözese Delle vornehme. Man ließ ihn wissen, daß er nur Vollmachten habe, soweit die Pfarrer es in der Diözese für gut finden und daß er in allem Erlaubten dem Pfarrer von Delle sich zu unterwerfen habe. Der Sturm legte sich, sobald der Erreger aus den Wellen empor tauchte — sobald er durchschaut war.

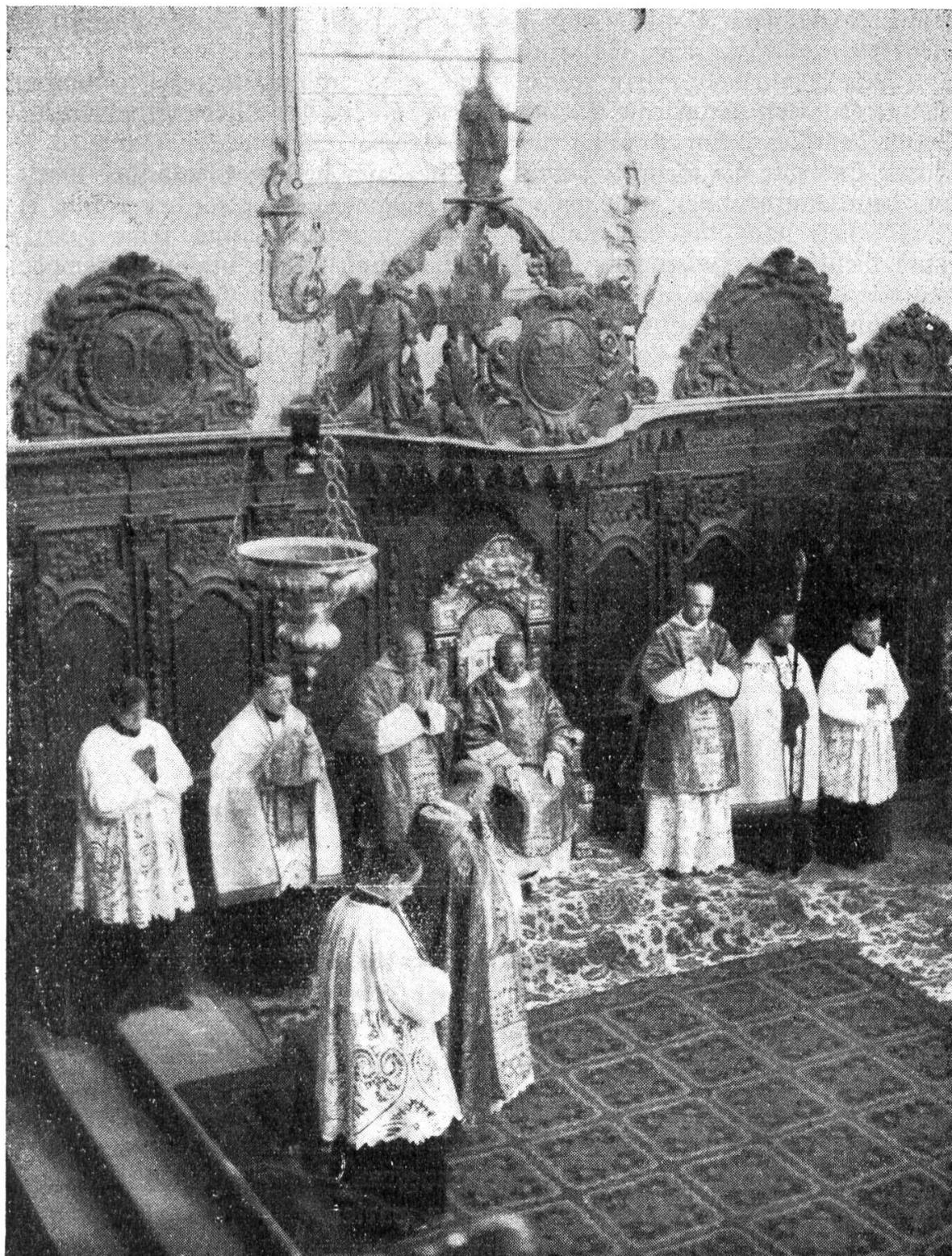
(Schluß folgt.)

Ganz schön bist du . . .

Gleich zu Beginn des Kirchenjahres tritt uns das Bild jenes Weibes vor Augen, das der höllischen Schlange den Kopf zertreten hat. Wir schauen im Geiste Mariens jungfräulichen Leib in der Blüte der Jahre, aber ungleich schöner ihre heilige, unsterbliche Seele im Glanz der Unschuld und Tugend. Leib und Seele ein Meisterwerk der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. Mit Recht jubelt die Kirche ihr zu: „Ganz schön bist du, Maria, und keine Makel ist an dir. Dein Gewand ist weiß wie Schnee. Dein Angesicht leuchtet wie die Sonne. Darum verlangt der König der Herrlichkeit liebend nach dir.“ So verstehen wir des Engels Gruß: „Maria, du hast Gnade gefunden bei Gott!“

In ähnlicher Schönheit und Vollkommenheit sind die ersten Menschen aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen: fehlerlos, makellos, tadellos an Leib und Seele, wahre Kunstwerke Gottes. Wenn Gott nach der Erschaffung der leblosen und vernunftlosen Geschöpfe sah, daß sie „gut“ waren, um wie viel mehr wird das vom Menschen, dem König der Schöpfung, dem Ebenbild Gottes zugetroffen haben. Die Hl. Schrift bezeugt es mit den Worten: „Nur ein Weniges hast du ihn (Mensch) unter die Engel gestellt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt.“ (Ps. 8, 6.) Leib und Seele war ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, der Engel Freud und Wonne, der bösen Geister aber Haß und Dorn im Auge. Ihre Arglist und Bosheit hat sie in schelmischer Weise um des Leibes und der Seele Schönheit gebracht. Durch des Apfels Schönheit mußte Satan sie zum Ungehorsam, zur Sünde zu verführen. Damit war leider auch dahin das Wohlgefallen des unendlich heiligen Gottes, dahin auch das irdische und himmlische Paradies. Lawinenartig wälzten sich die Folgen und Strafen der Sünde über das ganze Menschengeschlecht, körperliches und seelisches Leiden bis zum Todeskampf. Und diese Verheerungen setzen sich fort bis zum Letzten der Staubgeborenen, denn „du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden.“

Nur bei einem Menschenkinde mußte die Sündflut halt machen. Gleich der Arche Noes schwamm die unbefleckte „Schlangenzertreterin“ über den schmutzigen Wassern der Sünde. „Die reine Jungfrau und Gottesmutter blieb vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers, von jeder Makel der Erbsünde bewahrt,“ lehrt die Kirche und glauben ihre Kinder. Wie des Vaters Allmacht und Güte die ersten Menschen als heilige Ebenbilder erschaffen, so hat des Sohnes Weisheit und Barmherzigkeit seine Mutter von jeder Ansteckung der Sünde bewahrt. Der göttliche Erlöser wollte eine heilige, seiner würdige Mutter haben. Keinen Augenblick durfte der Satan irgend welche Gewalt haben über die „Bundeslade“ des Christkönigs. Wie die Bundeslade Israels aus feinstem, unverweslichem Akazienholz gebaut und inwendig mit reinem Gold überzogen war, so war auch Mariens Leib unverweslich erschaffen und ihre Seele unberührt von jedem Hauch der Sünde und Sündenlust, dagegen überzogen mit dem reinsten Gold der Liebe und Gnade Gottes. Im Bewußtsein dieser außerordentlichen Gnadenfülle, dieser göttlichen Schönheit und Heiligkeit hat Maria dankerfüllten Herzens ausgerufen: „Hochpreiset meine Seele den Herrn und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande . . . denn Großes hat an mir getan,



*Bischof Dr. Aloisius Scheiwiler von St. Gallen
mit seiner Assistenten beim Pontifikalamt am Trostfeste 1932
am Thron der Basilika zu Maria Stein.*

der mächtig und dessen Name heilig ist!“ Aber nicht bloß mit Worten bezeugt Maria ihre Dankbarkeit gegenüber Gott. Ihr Tugendleben verdient ebenfalls das Lob: Ganz schön bist du . . .

Was Maria vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis zuteil geworden, ist uns Kindern der Kirche Christi im Sakrament der Wiedergeburt in den Schoß gefallen. Am Anfange unseres Lebens, beim ersten Gang in die Kirche sind wir als Tempel des hl. Geistes, als heilige Ebenbilder Gottes aus dem Taufbrunnen gehoben worden. Damals hat auch der König der Herrlichkeit nach uns verlangt. Wir waren seine Wonne, seine Freude, seine Lieblinge. Haben wir ihm die Liebe und Treue ungeteilt bewahrt, das Kleid der Gnade unbefleckt erhalten? Dann ruht Gottes Wohlgefallen immer noch auf uns und des Psalmisten Wort gilt auch uns: „Nur ein Weniges hast du ihn unter die Engel gestellt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt.“ Immaculata, schütze dein Kind, daß auch sein Leben sündenlos verlaufe und ganz schön, makellos schließe. P. P. A.



Magnifikat

Von Maria Bohl.

Vor dem stillen Priesterhause,
Das umrauscht von grünen Palmen,
Steht von Nazareth die Jungfrau,
Lauscht dem Hochgesang der Psalmen.

Singt Elisabeth, die fromme,
Festlichernst die Psalmenweise;
Und es stimmt mit süßer Stimme
In den Sang Maria leise.

Ueber ihrem weißen Schleier
Goldene Abendstrahlen flimmern;
In der Jungfrau dunklen Augen
Heiligste Gedanken schimmern.

Psalmenlied ist nun verklungen,
Still wird es im Priestergarten.
Länger mag die heilige Jungfrau
Nicht mehr mit der Einkehr warten.

Denn schon in der Silberampel
Sieht die Flamme sie erglühen;
Und am Pfad die weißen Lilien
Sternenleuchten widersprühen.

Freudig öffnet sie die Pforte,
Um Elisabeth zu sehen,
Der zu dienen und zu helfen,
Schweren Weg sie mußte gehen.

Staunend hat des Hauses Herrin
Jetzt erschaut die Wunderbare;
Und sie neigt sich vor der Hohen,
Wie vor einem Weihaltare.

Dann umarmt sie voller Liebe
Ehrfurchtsvoll die Anverwandte;
Gottes heiliges Gnadenwirken
In Maria sie erkannte.

„Woher kommt mir nur die Gnade,
Daß gen Hebron du gegangen?
O gewiß — des Himmels Engel
Dir das Weggeleite sangen.

Selig bist du, die da glaubte;
Zur Erfüllung wird dein Hoffen.
Sieh, mein Herz schlägt dir entgegen,
Und mein Haus steht weit dir offen.“

— Wie ein Bild aus weißem Marmor,
Wunderbarlich anzuschauen,
Steht in monniger Verklärung
Nun die seligste der Frauen.

Ueber ihre reinen Lippen
Strömt das herrlichste der Lieder;
Und „Magnifikat“ klingt jubelnd
Es im Liliengarten wieder.

Zacharias hebt die Arme
Auf zu stummem Priestersegen;
Und das Kind im Mutterschoße
Jauchzt der Heiligen entgegen.

— Ueber Hebron blaut die Stille
Tiefer Nacht in weichem Schweigen.
Ob der Jungfraumutter Kammer
Engel Gottes niedersteigen.

Weiß, wie Schnee vom Hermongipfel
Sind die Rosen, die sie streuen.
Durch das Haus des greisen Priesters
Geht ein unsichtbares Freuen.

Hebronfriede hält die Jungfrau
In der Kammer süß umfangen.
Das Magnifikat die Engel
An dem weißen Lager sangen.



Approbation und Empfehlung des Einsiedler Gebetsbundes durch den Schweizer. Episkopat

Bekanntlich ist im Stifte Einsiedeln vor drei Jahren mit dem Segen des Heiligen Vaters ein Gebetsbund zur Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz gegründet worden. Dank des großen Eifers so vieler Förderer und Förderinnen hat derselbe bereits die schöne Zahl von 55,000 Mitgliedern erreicht, deren Aufgabe es ist, jeden Tag irgend ein beliebiges, wenn auch noch so kleines Gebet für die Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz zu verrichten. Aufnahmebildchen in den vier Landessprachen mit den Bedingungen und Erklärungen sind jederzeit gratis und franko beim „Einigungswerk Stift Einsiedeln“ erhältlich. An die gleiche Adresse müssen die Namen oder doch wenigstens die Zahl der neu eintretenden Mitglieder eingesandt werden. Geldbeiträge werden keine verlangt, nur freiwillige Gaben dankbar entgegengenommen (Postcheckkonto IX 981). Jedermann, ob Geistlich oder Laie, Mann oder Frau, kann Mitglieder werben und deren Namen oder Zahl einsenden. Auch die Kinder sind uns sehr willkommen.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache hat denn auch der schweiz. Episkopat nicht gezögert, seine volle Anerkennung darüber in der nachstehenden warmen Empfehlung seines Dekans, Excellenz Aurelius Bacciarini, auszusprechen:

„Die schweizerischen Bischöfe genehmigen freudig und empfehlen aufs wärmste den im Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln errichteten Gebetsbund zur Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz: zur Ehre Gottes, zum Segen des ganzen Volkes und zur Wohlfahrt des Vaterlandes.

Lugano, den 16. Juli 1932.

† Aurelius, Bischof vom Tessin, Dekan.“

Der Bund hat auch in vielen Kreisen unserer andersgläubigen Brüder und Miteidgenossen volle Sympathie gefunden und wünschen wir nur das eine, daß auch sie unter sich etwas Ähnliches gründen zu dem ganz gleichen Zwecke der Wiedervereinigung im Glauben in der Schweiz, in der ganz gleichen Absicht wie wir, daß nämlich dabei durchaus nichts anderes als restlos der heiligste Wille Gottes geschehe.

Möge aber ganz besonders wieder der Eidgenössische Betsstag alle Katholiken des Schweizerlandes, Geistliche und Laien, Kinder und Erwachsene, begeistern, bei diesen denkbar leichtesten Bedingungen dem Einsiedler Gebetsbund beizutreten und demselben immer wieder neue Mitglieder zuzuführen; denn ohne Gebet ist nichts zu erreichen. Lasse man ruhig die Ausrede beiseite, es dürfen die vielen Bruderschaften nicht unnötig vermehrt werden: Es handelt sich hier nicht bloß um eine solche, sondern zugleich auch um eine hochaktuelle, echt patriotische Sache, um wahre, heilige Liebe gegen alle Miteidgenossen ohne jede Ausnahme. Uebergebe man die Werbung einem eifrigen Förderer oder einer ebenso eifrigen Förderin, deren es — Gott sei Dank — in jeder Gemeinde zur Genüge gibt.

So dürfte denn die Hoffnung nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen, daß nach 400 Jahren schmerzlicher Trennung diese wichtigste vaterlän-

diese Frage sich doch noch einmal lösen lasse und alle Eidgenossen sich endlich wieder zusammenfinden zu gemeinsamer Gottesverehrung. Ein jeder tue, was in seinen Kräften steht! Einer für alle und alle für einen!

Stift Einsiedeln, den 12. Sept. 1932.

P. Gall Morger, D. S. B.



Winterhilfe für die Arbeitslosen

(Car.-Korr.) Der Winter naht, die härteste Zeit für Menschen ohne Verdienstmöglichkeit, die Monate des Darbens und Frierens für Tausende von Familien. In unserem Lande steigt die Arbeitslosenziffer beständig und mit ihr die Not. Der kommende Winter wird also schlimmer werden als der letzte war. Und doch können wir viel Not lindern, großem Elend steuern, verzweifelte Menschen wieder aufrichten, wenn wir erkennen, was unsere Christenpflicht ist und danach handeln. Bei dieser großen Not muß sich Jeder, der noch sein Auskommen hat, die heiligernste Gewissensfrage stellen: Was kann ich für meine bedrängten Brüder tun? In dieser Zeit schwerster Prüfung erweist sich nur derjenige als Christ, der das eindringlichste Gebot des Herrn, die Nächstenliebe, durch Taten befolgt. Wenn uns die langen schweren Leiden unserer Volksgenossen nicht zu Taten helfender Liebe aufzurütteln vermögen, wenn das oft gesprochene, geschriebene, gepredigte Wort von der Caritas, der ersten, größten Tugend des christlichen Glaubens, keinen Widerhall in unseren Herzen findet, dann ist unser Glaube tot, dann bereiten wir denen das Reich, die mit millionenfacher Stimme rufen: Es gibt keinen Gott! Laßt uns durch die selbstlose gute Tat, durch das Bekenntnis des Glaubens in unserem Handeln und Wirken, durch persönliche Opfer für die bedrängten Brüder jenen Geist der Vereinigung bekämpfen!

Wie im letzten Winter ruft der Schweizerische Caritasverband im Auftrage der katholischen Spitzenverbände des Landes auch jetzt wieder zur Unterstützung eines umfassenden Hilfswerkes für die Arbeitslosen auf. In den größeren Städten ist die katholische Arbeitslosenhilfe bereits organisiert. Wir möchten diese örtlichen Hilfswerke mit allem Nachdruck der mildtätigen Bevölkerung empfehlen. Diese überaus notwendigen Fürsorgestellen können nur dann ihre Sendung erfüllen, wenn die ansässigen Katholiken ihnen nach bestem Vermögen ihre Unterstützung leihen. In Ortschaften, wo die Arbeitslosenhilfe noch nicht organisiert ist, können Gaben für die Arbeitslosen dem Pfarramt überwiesen werden.

Aber nicht überall reichen die örtlichen Kräfte aus. Es gibt Pfarreien, zumal in der Diaspora, die trotz größten Opferwillens nicht im Stande sind, für die darbenden Familien in ausreichendem Maße zu sorgen. Aus diesem Grund führt die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern (Hofstr. 11) im Auftrage der katholischen Landesorganisationen auch diesen Winter wieder eine zentrale Sammlung durch, aus deren Erträgnis eben solche Pfarreien Zuschüsse an Geld und Naturalgaben erhalten sollen, die ohne diese Unterstützung ihren örtlichen Aufgaben nicht genügen könnten. Dieselbe Verwendung war schon für die letztjährige Sammlung vorgesehen, die Geldspenden im Betrage von über 6000

Franken und eine große Menge von Lebensmitteln, Kleidern usw. ergeben hat. Wir bitten herzlich, auch dieses Mal unserer eindringlichen Bitte Gehör zu schenken und uns die so notwendigen Gaben (Geldspenden; haltbare Lebensmittel, Kleider, Schuhwerk, Wäsche) für die allgemeine Sammlung zukommen zu lassen. Die Vorräte unseres Lagers sind erschöpft und schon werden wir wieder mit Hilfsgebeten bestürmt. Wir brauchen Ihre Hilfe, um den Notleidenden helfen zu können!

Schweizerische Caritaszentrale Luzern
(Postcheck-Konto VII 1577, mit dem Vermerk
„Für die Arbeitslosen“).



Gebetserhörung

Aus Lutterbach im Elsaß wird uns folgende Begebenheit geschrieben:
Lutterbach, den 10. Oktober 1932.

Sehr geehrter Herr Vater!

Schon seit dem 8. September, dem Feste Maria Geburt, wollte ich Ihnen schreiben und Ihnen mitteilen, daß mein kleines, krankes Kind an jenem Tage in Ihrer entzückenden Kirche plötzlich geheilt worden ist, durch die Fürbitte Unserer lieben Frau im Stein.

Wir wollten auf das Grab des ehrw. P. Josef von Delle gehen, doch hat es Gott anders gefügt. Der Herr, der uns mit seinem Auto dorthin führen wollte, hatte verschiedene Unannehmlichkeiten mit seinem Wagen und sagte dann: Ach, gehen wir nach Mariastein, wir kommen gerade noch recht zum Hauptgottesdienst. Und in der Tat, wir kamen dort an und sahen darin Gottes Hand, die uns geführt hat.

Wir beteten inbrünstig bei der Gnadenmutter für unser krankes Kind, Margrith Marie Therese, das 7 Jahre alt war und große Polypen hatte in der Nase. Es hatte beständig einen schrecklichen Husten, dazu einen Auswurf wie eine alte Person und das schon 3 Jahre lang. Diesen Sommer trat es im Hofe noch in einen Gegenstand und die Wunde wollte nicht mehr heilen, es floß beständig Eiter.

Nachdem wir inbrünstig gebetet hatten zur Mutter Gottes und wieder Ihre schöne Kirche verließen, war der Husten geheilt, und als wir tags darauf der Kleinen den Verband vom Fuße nahmen, war auch der Fuß wieder heil, die Wunde war mit Haut überzogen.

Wir möchten dies nun bekannt machen, damit die lb. Gottesmutter immer mehr geliebt und verehrt werde. Dank, tausend Dank für diese große Gnade. Ich werde in Zukunft große Propaganda machen für das Gebet: „Jungfrau, Mutter Gottes mein.“ Wenn wir nächstes Jahr das Glück haben, nach Mariastein zu kommen, werden wir der Mutter Gottes ein Geschenk machen auf ihren Altar.

Teilen Sie mit uns die Freude und das Glück, hochw. Herr Vater. Empfangen Sie recht ehrfurchtsvolle Grüße von

Ihrer ergebenen

Familie Schaffhauser,
Lutterbach (Els.)

Aussprüche des hl. Albertus Magnus

„Ein Ei, um Gottes willen gegeben, solange der Mensch lebt, ist ihm nützlicher, als eine ganze Kathedrale von Gold, das er erst nach seinem Tode gibt.“

„Wenn wir Liebe und Leid in rechter Demut von Gott empfangen und beides als Gottes Gabe erkennen, so nützt uns dies mehr, als wenn wir uns alle Tage blutig geißeln würden.“

„Der Diener Gottes soll aushalten im Angesichte des Herrn, nicht verzagen, nicht unwillig werden über eine kleine Versuchung, ein Trübsal oder ein anderes Leid.“

„Wenn der Mensch krank ist, glaubt er oft, sein Leben sei unnütz vor Gott; und doch kann der Kranke oft mehr verdienen durch Ergebung als Tausend Gefunde.“

Gedenksprüche

Derjenige, welcher seinen Leib mit Strenge züchtigt, hat weniger Verdienst, als derjenige, welcher Gott eine Seele zuführt; es ist etwas Größeres, seine Brüder zu retten, als Wunder zu wirken.

Sl. Chrysostomus.

*

Um aus allem, was ihm im Leben begegnen mag, sei es süß oder bitter, angenehm oder schmerzlich, wahren Nutzen zu ziehen und schnelle Fortschritte in der Tugend zu machen, beleiße sich der Mensch vorzüglich, seine Zunge zu beherrschen; er rede wenig mit Menschen, viel mit Gott. Spricht er mit den Menschen, so soll seine Rede nur Wahrheit, Friede und Erbauung atmen; er sage viel mit wenigen Worten und von andern nur Gutes, von sich selbst, wenn immer möglich gar nichts. Sl. Petrus Claver.

*

. . . Sei liebevoll gegen alle Armen und hilf ihnen nach Kräften mit Rat und Tat. Fliehe die Gesellschaft der Gottlosen und dulde in deiner Gegenwart keine Reden, welche zur Sünde führen oder Böses über andere aussagen. Kommst du auf den Thron, so sei vor allem gerecht. Wenn ein Reicher mit einem Armen streitet, so schütze eher den Armen; ist aber der Handel klar, so sprich dem das Recht zu, dem es gebührt.

Aus einem Brief des hl. Ludwig IV. an seinen Sohn.



Wallfahrts-Chronik

9. Aug.: Pilgergruppe aus Thierenbach (Ob.-Els.) mit ihrem Pfarrherrn. Pilgermesse in der Gnadenkapelle. Gleichzeitig Wallfahrt der Knaben von Didenheim (Ob.-Els.)
10. Aug.: Um 10 Uhr das übliche Amt.
11. Aug.: Wallfahrt der Mädchenschule von Ensisheim bei Colmar.
15. Aug.: Fest Maria Himmelfahrt. Ein sehr gut besuchter Pilgertag. Die Prozession mit dem Allerheiligsten konnte bei schönstem Wetter gehalten werden. Die Beteiligung des Volkes daran war sehr groß. An diesem Tage wurden zirka 1800 Kommunionen ausgeteilt.
16. Aug.: Mütterverein von Walbach im Münsfertal im Elsaß.

18. Aug.: Wallfahrt der Schwestern und der Kinder von St. Andreas auf dem Ochsenfeld bei Thann. Dazu noch die Schule von Niederbergheim, Nieder- und Oberenzen, Therennenheim und die Ferienkolonie von Riespach. Nachmittags um 2 Uhr: Andacht mit Segen in der Gnadenkapelle.
19. Aug.: Straßburger Pilgerzug. Die Predigt hielt P. Willibald, die Segensandacht Monseigneur Krez, Generalvikar der Diözese Straßburg und apostol. Protonotar. Gegen 3 Uhr verließen die Pilger den Gnadenort wieder, um am gleichen Tage nach Einsiedeln zu fahren.
20. Aug.: Wallfahrt des Patronages in Cornol, mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.
21. Aug.: Pilgergruppe von St. Anton in Colmar. Es nahmen etwa 60 Personen daran teil und es wurde eine besondere hl. Messe für sie gelesen in der Gnadenkapelle um 11 Uhr. Wallfahrt der Musik und des Turnvereins von Bernwiler (U. = El.).
24. Aug.: 124 Personen aus Scherwiler mit Singmesse um 11 Uhr.
25. Aug.: Beerdigung von P. Paul sel. Es nahmen zirka 50 Priester daran teil. Auch war die Beteiligung von Seiten der Bevölkerung eine große.
28. Aug.: Wallfahrt des Cercle d'étude von Bühl (El.), des Gesangsvereins von Rammersmatt und von zirka 200 Schülern von der Institution St. Marie de Belfort. Unter diesen befand sich der P. General Sorret der Maristen-Brüder, der Provinzial P. Bernard und der Direktor P. Marcher.
4. Sept.: Wallfahrt der Musik von Reiningen und nachmittags die Wallfahrt der italienischen Colonie von Basel. Darunter der Vizekonsul.
5. Sept.: 77 Personen von Walbach im Elsaß mit Pilgermesse und Kommunion um halb 10 Uhr. Pilgergruppe aus Colmar.
7. Sept.: Pilgergruppe aus Ingersheim.
8. Sept.: Pilgergruppen von Dietwiler (El.), Steinenstadt und Wnhlen (Baden). An diesem Tage beehrte uns der hochw. Herr Bischof von Straßburg mit seinem Besuche. Er zelebrierte das Pontifikalamt. Es dürften an diesem Tage über 3000 Pilger hier gewesen sein, zumal aus dem Elsaß.
11. Sept.: Wallfahrt des Marienvereins St. Anton in Basel. Generalkommunion morgens 7 Uhr. Andacht in der Gnadenkapelle um halb 2 Uhr. Wallfahrt des Frauenvereins Pfafstätt mit hl. Messe um 11 Uhr, des Müttervereins St. Marien in Basel mit besonderer Vereinsandacht und der Jungfrauenkongregation von Weil-Leopoldshöhe.
12. Sept.: Pilgergruppen aus Oberenzen und Niederenzen im Elsaß und des Müttervereins von MuttENZ mit Ansprache und Segensandacht in der Gnadenkapelle.
13. Sept.: Pilgergruppen aus Gebweiler und Umgebung. Ministranten von Hüningen.
14. Sept.: Es kamen die Prozessionen von Oberwil, Therwil, Reinach, Ettingen, Witterswil, Hoffstetten, Meherlen, Blauen und Dittingen. Pilgergruppen von Gebweiler.
20. Sept.: Pilgergruppen von Bramboden im Entlebuch mit hl. Messe. Pilgergruppen von Esthalten bei Ruffach.
21. Sept.: Besuch des hochw. Hrn. Bischof Waiz von Feldkirch.
28. Sept.: Pilger aus Schüpfheim mit hl. Messe. Wallfahrt der ehrw. Schwestern vom Odilienberge mit ihrem hochw. Hrn. Direktor.
1. Okt.: Wallfahrt der Marienvereins in Erschwil.